

Gottesdienst am 17. Juni 2007, gegen 15.00 Uhr Kapelle Prieurie de Bray (Gemeindeausflug)
Predigttext: Jes 55,1-3b (V.) 2. Sonntag nach Trinitatis

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Der für den heutigen Sonntag ausgewählte Predigttext steht im zweiten Abschnitt des Prophetenbuches Jesaja, im 55. Kapitel. Ich lese die Verse 1 bis 3:

Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst ein und Milch. Warum zählt ihr Geld für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch an Köstlichem laben. Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, zu werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen.

Liebe Gemeinde,

das klingt ja fast wie eine Erzählung aus dem Schlaraffenland: Essen und trinken, ohne zu bezahlen, so viel man will. „Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst! Wein und Milch!“ Eine kulinarische Paradiesphantasie, essen und trinken bis zum Abwinken, aber nicht zum Einheitspreis, sondern irgendwie gratis. Für Menschen, die sich nie sicher sein konnten, am nächsten Tag oder nach der nächsten Ernte genug zu haben, muss das, was der Prophet hier ankündigt, der Inbegriff von Wohlstand, Glück und Zufriedenheit sein. Wir haben fast vergessen, dass die Hauptsorge unserer Vorfahren, auch die in der Bibel, dem täglichen Brot galt. Die überwiegende Mehrheit der Menschen Aufruf zur Zechprellerei? „Kommt her und kauft ohne Geld“ – Werbung für ein Kreditkartenunternehmen? Eine Anspielung auf unser Picknick vorhin? Nein, denn da haben alle etwas mitgebracht und natürlich haben wir für unser Essen bezahlen müssen. „Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst! Wein und Milch!“ Eine Illusion? Nun, manchmal kommt es uns heute fast so vor. Im Vergleich zu früheren Zeiten und im Vergleich weltweit sind Nahrungsmittel bei uns spottbillig. Volkswirtschaftler rechnen aus, dass sich die Nahrungsmittelproduktion in Europa nur noch durch milliardenschwere Subventionen rechnet. Eigentlich berappen wir für Milch, Wein und Brot viel zu viel, aber so weit wollen wir die Globalisierung Gott sei Dank dann doch nicht trieben. „Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst! Wein und Milch!“ Ein blanker Hohn für Menschen, die wirklich nichts zu essen haben! Wie klingt so ein Predigttext, bitte schön, im Darfur oder in den Hungergebieten im Sahel? Da gibt es nichts zu kaufen, weder für Geld noch ohne. Da drängen sich in Flüchtlingslagern Tausende ausgemergelter Gestalten und hoffen auf eine Schale Reis oder Hirse einer Hilfsorganisation.

„Warum zählt ihr Geld für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch an Köstlichem laben. Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, zu werdet ihr leben!“

Offenbar geht es im heutigen Predigttext doch um mehr als um einen Einblick ins Schlaraffenland, um etwas anderes als um einen kostenlosen Rundgang in der Feinkostabteilung von Fouchon. Dem Propheten geht es auch nicht um die Lösung des Welternährungsproblems. Dazu würde sich der Prophet heute aller Wahrscheinlichkeit auch äußern. Sehr kritisch wahrscheinlich. Denn die ungleiche Verteilung der Güter dieser Erde und die immer noch ungerechten Regeln des Welthandels laufen Gottes Willen und seiner guten Nachricht zuwider. Aber, wie gesagt, das ist nicht das Thema des Textes.

Dem Propheten geht es um das richtige Lebensverhältnis. Wie viel investieren wir in irdische Güter, in Brot, Wein, Milch und Käse, in Grundstücke, Häuser, Autos und was es inzwischen, 2500 Jahre nach Abfassung des Textes, sonst noch so gibt? Wie viel Zeit, Sorgen und Kraft gehen in diesen Bereich des Lebens, der sicher notwendig ist, aber so oft mehr Nöte erzeugt als sie zu wenden. Und wie viel haben wir über für das, was Gott uns umsonst gibt, ohne dass wir dafür zu bezahlen hätten. Worin besteht diese Gabe Gottes? Hören wir dem Propheten noch einmal sorgsam zu:

„Warum zählt ihr Geld für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht?“ Was wirklich dem Leben dient, lässt sich in Mark und Pfennig nicht ausdrücken. Das ständige Zählen, die alles erfassenden Statistiken fangen kein Leben ein, sondern halten uns vom Leben ab. Denn hinten den Zahlen, dem Bezahlen und Zählen, dem Feststellen und Dokumentieren steht die Angst, zu kurz zu

kommen. Was braucht ein Mensch, um zu leben? Je nach Lebenssituation wird die Antwort ganz unterschiedlich ausfallen. Natürlich gibt es Grenzen, natürlich gibt es ein Existenzminimum, einen SMIC, eine Armutsgrenze. Und die Tatsache, dass Reichtum und Armut sich nicht eindeutig definieren lassen, heißt noch lange nicht, dass es keine Armen gäbe. Aber der Prophet will darauf hinweisen, dass uns das Nachzählen und Vergleichen nicht reicher macht. Keine Investition, keine noch so stolze Ziffer auf dem Bankkonto bringt uns dem Leben näher. Statistisch gesehen haben wir so viele Kalorien auf den Tellern wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte. Zufrieden und satt sind viele deswegen noch lange nicht. Statistisch gesehen haben wir heutzutage so viel Wohnraum pro Kopf wie nie zuvor in der Geschichte, aber zuhause fühlen sich doch die wenigsten. Statistisch gesehen und selbst wenn man die Preissteigerung seither mitrechnet, verdienen die Menschen heute weit mehr als, sagen wir: in den 60er Jahren. Wirklich reich sind die allerwenigsten.

Zahlen kann man nicht essen und Summen geben noch nichts zu beißen. Zahlen und Summen bedeuten noch lange kein Leben. Das ist das erste und wichtigste, was Gott uns geben will ist: Leben. Mit „Leben“ ist durchweg in der Bibel – nicht nur – die biologische Funktion eines Menschen gemeint. Leben heißt vielmehr: Nach Gottes Möglichkeiten leben. Soviel Möglichkeiten wahrnehmen können, wie Gott, der Schöpfer, sie für uns Menschen vorgesehen hat. Zum Leben gehört aus Gottes Sicht: Gemeinschaft. Allein lebt es sich nicht gut, allein ist aus Gottes Sicht kein volles Leben. Freude gehört für Gott zum Leben. Freigiebigkeit ermöglicht und verbessert Leben, Phantasie ist entscheidend für das Leben. Wer nur in Fakten und in der Vergangenheit bleibt und keine Phantasie für das Neue, scheinbar Unmögliche hat, der erlebt nicht viel vom Leben. Zuversicht und Hoffnung sind Elemente des Lebens, wie es sich Gott vorstellt. Hoffnung und Zuversicht auch die können wir nicht einkaufen oder machen. Und doch wäre das Leben nichts ohne sie. Keine noch so saubere Analyse kann sie steigern, keine Investition sie fördern, niemand kann sie planen oder erzwingen. Doch ohne Hoffnung, Zuversicht, Vertrauen, wäre die Welt ein lebloser Ort. Auch die weltlichen Dinge, auch die Wirtschaft, die Politik, kommen ohne sie nicht aus. Glaube gehört zu den Dingen, die aus Gottes Sicht Leben hervorbringen. Auch so ein kostenloses und zugleich kostbares Gut. Das Grundvertrauen, dass diese Welt nicht einfach so ist, wie sie nun mal ist, sondern getragen wird und ein Ziel hat und Sinn macht. Dass mein Leben nicht eine zufällige Anreihung von mehr oder weniger erfreulichen Ereignissen ist. Glaube, die feste Annahme, das Vertrauen darauf, dass Gott mich braucht und bei mir ist, was auch passiert. Glauben kann ich nicht bemessen, nicht zählen, nicht bezahlen, mir nicht kaufen, nicht statistisch erfassen, nicht verrechnen. Und doch ist diese Welt und alle Güter auf ihr ohne ihm nichts wert.

„Für den Glauben, für die Zuversicht, für die Gemeinschaft kann ich mir nichts kaufen, davon wird keiner satt“, höre ich jetzt die Kritiker einwenden. „Aber was nutzt es mir, wenn ich mir alles kaufen könnte und ständig satt wäre und bliebe doch ein einsamer Mensch, ein hoffnungsloser Fall, ein Mensch ohne Vertrauen und ohne Zukunft?“ „Was wäre die Welt, wenn am Ende tatsächlich alle genug zu essen hätten und doch keiner satt wäre? Wenn es uns eines schönen Tages gelänge, den Hunger zu besiegen und es ist keiner mehr zufrieden als heute? Wenn die Wachstumszahlen weiter nach oben zeigen, wenn viele (wieder) Arbeit finden, und das Leben trotzdem nicht mehr Sinn macht? Wenn die globalisierte Welt wie zu einem Dorf zusammenrückt und doch Milliarden allein bleiben? Wenn unser Tun eines Tages tatsächlich menschlich wäre und wir Gott gleichwohl aus dem Blick und dem Herzen verloren hätten?“ Jesus hat es, in der Nachfolge des Propheten, einmal so formuliert: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ - wobei man das Wort „Seele“ auch mit: „Leben“ übersetzen könnte.

Zunächst muss es uns darum gehen, Leben zu bekommen, aus Gottes Hand, die Fülle all dessen, was der Schöpfer für uns bereithält. Dann, so gestärkt und beschenkt, können wir unsere persönlichen und die weltweiten wirtschaftlichen, sozialen und auch ökologischen Probleme angehen.

Wie komme ich an das Leben, von dem der Prophet spricht, das er uns so schmackhaft macht? Wie mache ich das, dass das Leben wieder ergiebig, glücklich und darüber hinaus auch noch sinnvoll ist?

„Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, zu werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen.“ Hinhören, so empfiehlt der Prophet als erstes. Nicht gleich wieder tun und machen. Wahrnehmen. Hinhören. Ohren und Herzen auf Empfang stellen. Hinsehen, aufnehmen! Gott spricht. Gott ist längst da. Das Leben ist längst unter uns. Wir müssen und können es nicht machen. Hinhören auf seine Frohe Botschaft. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du gehörst zu mir.“ Es ist nicht leicht, im Gewirr der Stimmen, im Konzert der

Botschaften, in der Fülle von MSM und Emails, im Wortschwall der Politiker und im Gelaber der Werbung die Leben spendenden Worte Gottes herauszuhören. Es ist nicht leicht, sich Gottes Wort gesagt sein zu lassen. Sich gefallen zu lassen, was Gott mit ausrichtet, denn Gottes Wort ist nicht immer leichte Kost, nicht immer Brot, Wein und Milch, sondern manches Mal harter Tobak. Es ist nicht leicht, sich betroffen zu wissen, wenn Gott mich anredet und meint.

„Höret, zu werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen“, sagt Gott. Wo kann ich dieses Wort vernehmen, wo ist es zu finden? Grundlegend und unüberhörbar, menschlich, angreifbar und oft verredet, aber gleichsam Leben schaffend und verständlich in der Bibel. Nicht, dass jedes Komma in der Bibel einfach Gottes Wort wäre. Da müsste der Prophet ja nur noch sagen: „Nimm und lies.“ Und alle Zweifel wären beseitigt. Nein, Gottes Wort ist im Menschenwort der Bibel aufgehoben. Und es ist an uns, es zu entdecken. Hinhören auf Gott, sein Leben entdecken, Leben erleben, Weisung erhalten zum Leben. Das kann man am besten immer noch in der Gemeinde, im Hören auf die biblische Botschaft, im gemeinsamen Nachdenken, im Gespräch, im Austausch, in der Predigt. Das war zurzeit des Propheten vor 2500 Jahren nicht anders als heute.

Und der erstbeste Ort, dieses Wort zu hören, ist immer noch die Gemeinde. Auch das hat sich nicht geändert. Nicht, dass nicht auch außerhalb der Kirche Heil wäre. Gott wäre nicht Gott, wenn er sein Heil einfach an einen menschlich- mensehelnden Verein ketten würde. Aber das Evangelium, die Gute Nachricht, dass Gott uns Leben schenkt und wir es uns nicht erst verdienen müsse, dass wir sein ewige Leben nur noch in Anspruch nehmen müssen, dass wir Gemeinschaft, Trost, Freude, Kraft, Zuversicht und Sinn gratis bekommen, diese Nachricht ist so unglaublich, dass sie tatsächlich bis heute in der Gemeinde und nur dort laut und klar gesagt und bedacht wird. Uns ist Gottes heilende Wort Anvertraut, damit wir es hören, leben und weitersagen. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in ihm. Amen.